

43 Südliches Allgäu

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Schwaben, (Oberbayern)
Landkreise	Oberallgäu, Ostallgäu, Kempten (Stadt), Kaufbeuren (Stadt), (Weilheim-Schongau, Unterallgäu)
Naturraumeinheit	Lech-Vorberge, Iller-Vorberge, Allgäuer Hochalpen, Vilser Gebirge, Vorderer Bregenzer Wald, Hinterer Bregenzer Wald, Ammergebirge, Adelegg, Oberstdorfer Becken
Höhenlage	ca. 670 bis 2.649 m ü. NN



Abgrenzung

Das *Südliche Allgäu* stellt sich als fast ausschließlich **grünlandgenutzte Voralpenlandschaft** vor dem Hintergrund der Allgäuer Alpen, der Tannheimer und Vilser Berge und des Ammergebirges dar. Durch zahlreiche, meist kleinflächige Wälder entsteht eine kulissenartige Landschaftsgliederung. In weiten Teilen ist die **ausgeprägte Streusiedlung** ein markantes Raummerkmal. In den alpennahen Gemeinden kommt dem **Tourismus** eine hohe Bedeutung zu. Im Frühling bieten die „Löwenzahnwiesen“ einen auffälligen Blühaspekt.

Im Norden wird die Grenze zum *Mittelschwäbischen Allgäu* entlang der **würmeiszeitlichen Endmoränenwälle** gezogen. Im Osten schließt sich der *Pfaffenwinkel* an. Eine scharfe Grenzziehung ist in diesem Bereich schwierig, da sich die beiden Räume in Form des Lechrains, der als bayerisch-schwäbischer Übergangsraum zu sehen ist, überlagern. Als markante Grenzlinie bietet sich der **Lech** an, auch wenn Orte wie Schongau und Bernbeuren trotz ihrer schon deutlich bayerischen Prägung damit dem Allgäu zugerechnet werden.

Im Süden wird die Grenzlinie von der bayerischen Landesgrenze vorgegeben. Die Abgrenzung zum *Westallgäu* erfolgt im südlichen Abschnitt entlang der **Grenze zwischen den Landkreisen Lindau und Oberallgäu**. Im nördlichen Abschnitt, das heißt im Bereich des Weitnauer Tals, greift sie dagegen die **Grenze der ehemals vorderösterreichischen Gebiete** auf. Im Nordwesten grenzt das *Südliche Allgäu* in einem kleinen Bereich an Baden-Württemberg. Die Landesgrenze bildet in diesem Abschnitt allerdings nicht die Grenze des Kulturlandschaftsraums, denn mit dem württembergischen Allgäu, zu dem in etwa der Bereich zwischen den Städten Wangen, Isny und Leutkirch gerechnet wird, setzt sich der Raum jenseits der bayerischen Grenze fort.

Das althochdeutsche Wort „albegowe“ erscheint zum ersten Mal im Jahr 817 n. Chr. Es bedeutet „bergiges Land“ (Petz 2009: 6). Aus dem „Alpgau“ des Mittelalters entwickelte sich der Name Allgäu. Bis ins 19. Jahrhundert war die Landschaftsbezeichnung vorrangig für das Gebiet an der oberen Iller gebräuchlich (Kolb & Kohler 1983: 50). Erst durch die 1883 bis 1895 erschienene „Geschichte des Allgäus“ des Historikers Franz Ludwig Baumann etablierte sich die Bezeichnung in einer weiter gefassten Grenzziehung (Petz 2009: 6). Die räumliche Ausweitung der Grünland- und Milchwirtschaft sowie touristische Erwägungen waren mit ausschlaggebend dafür, dass die Landschaftsbezeichnung in nachfolgender Zeit für ein zunehmend größer werdendes Gebiet Anwendung fand. Zur

Beschreibung der kulturlandschaftlichen Unterschiede innerhalb dieses Raums wird hier die Bezeichnung Südliches Allgäu eingeführt, die vor allem in Abgrenzung zum *Mittelschwäbischen Allgäu* zu sehen ist. Bei dem Begriff *Westallgäu* handelt um eine Landschaftsbezeichnung, die auch vor Ort gebräuchlich ist.

Naturräumliche Gegebenheiten

Das Südliche Allgäu umfasst das **Jungmoränengebiet** und die südlich anschließende alpine Zone. Diese reicht bis in **hochalpine Regionen** und gehört geologisch zu den vielfältigsten Bereichen des gesamten bayerischen Alpenraums. Die voralpine Zone zeigt das für Jungmoränengebiete typische, **stark bewegte und unregelmäßige Relief**. Iller, Wertach und Lech sind die wichtigsten Fließgewässer des Raums.

Das gesamte Gebiet ist durch ein **kühl-feuchtes Klima** mit hohen Regenmengen im Sommer (v.a. Juni/Juli) und schneereichen Wintern geprägt. Entsprechend der klimatischen Gegebenheiten und der eiszeitlichen Überprägung ist die Vielzahl der **Moore** bis heute für den Raum charakteristisch.

Geschichtliche Entwicklung

Als die Römer um 15 v. Chr. das Alpenvorland unter ihre Herrschaft gebracht hatten, entstanden im Bereich des *Südlichen Allgäus* früh wichtige Stützpunkte der neuen Machthaber. Bedeutende Bodendenkmäler dokumentieren dies bis heute. Am **Auerberg**, der als markante, den Alpen vorgelagerte Erhebung weithin sichtbar ist, errichteten die Römer eine der frühesten Siedlungen in Bayern. Archäologische Grabungen konnten hier einen militärischen Stützpunkt und eine Zivilsiedlung aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen (Czysz 1995: 417ff). Im Bereich der heutigen Stadt Kempten lag auf dem rechten Illerhochufer das römische **Cambodunum**. Es gilt heute als das zivile Verwaltungszentrum und der Sitz des Statthalters der Provinz Rätien im 1. Jahrhundert n. Chr., noch vor der späteren Provinzhauptstadt Augsburg (Czysz 1995: 200ff). Kempten gehört damit neben Städten wie Trier und Köln zu den ältesten Städten in Deutschland. Die **Via Claudia Augusta**, eine der wichtigsten Römerstraßen im süddeutschen Raum, verlief durch das römische Foetibus, heute Füssen. Teilabschnitte der Römerstraße lassen sich noch immer im Gelände nachvollziehen. Am Grund des im Winter abgelassenen Forggensees kann man den Straßendamm auf längeren Abschnitten erkennen (Czysz 1995: 530). Am Fuß des Tegelbergs wurden Reste einer römischen Villa rustica ausgegraben.

Die frühmittelalterliche Besiedelung der alemannischen Landnahmezeit erreichte den Raum allenfalls in seinen nördlichen Randbereichen. Erst im Zuge der **hochmittelalterlichen Rodungsperioden**, die etwa bis 1500 anhielten, wurde das Gebiet südlich der Jungmoränenwälle in größerem Umfang besiedelt (Jahn 1954: 19f).

Territorialgeschichtlich wird das *Südliche Allgäu* am Ende des Alten Reichs in großen Bereichen vom **Fürststift Kempten** und vom **Hochstift Augsburg** geprägt. Neben dem Klerus war auch der Adel ein wichtiger Machttträger. Große Bereiche im Raum Immenstadt – Oberstaufen gehörten z.B. zur Grafschaft Rothenfels. Das rechts des Lechs liegende Gebiet östlich von Füssen war Teil des Herzogtums Bayern (Frei, Fried & Schaffer 1982).

Während der Reformation schließen sich die **Freien Reichsstädte** früh der protestantischen Lehre an. Auf diese Weise haben die Städte Kempten und Kaufbeuren eine lange evangelische Tradition im Gegensatz zum katholisch geprägten Umland. Kempten war sogar lange Zeit eine Doppelstadt, in der sich die protestantische Freie Reichsstadt und die katholische Stiftstadt gegenüberstanden.

Das für den schwäbischen Raum charakteristische Territorienmosaik trug dazu bei, dass politische Rivalitäten, konfessionelle Spannungen und soziale Probleme eine besondere „Sprengkraft“ entwickeln konnten. Dies ist einer der Gründe, dass hier das **Kernland des Bauernkrieges** lag, der 1525, vom Fürststift Kempten ausgehend, weite Teile Süddeutschlands erfasste (Frei 1999: 36f).

Die verschiedenen geistlichen und weltlichen Territorialherren ließen im *Südlichen Allgäu* zahlreiche Burgen errichten. Die meisten davon wurden in späterer Zeit zerstört, nicht wenige davon bereits im Verlauf des Bauernkrieges. Vielerorts bilden **Burgruinen** aber bis heute wichtige Bezugs- und Identifikationspunkte in der

Landschaft. Als markante Beispiele seien hier die in enger Nachbarschaft liegenden Burgruinen Hohenfreyberg, Eisenberg und Falkenstein genannt, die nicht zuletzt wegen ihrer Fernwirkung im Landschaftsbild prägende Landmarken darstellen.



Am Schwaltenweiher (Foto: Hansjörg Haslach)

Auf herrschaftliche Aktivitäten gehen auch die zahlreichen Teichanlagen, im Allgäuer Sprachgebrauch „Weiher“ genannt, zurück. Die vielen Fließgewässer und Feuchtgebiete boten günstige Voraussetzungen für die Anlage von Stillgewässern zu Zwecken der Fischzucht und der Jagd auf Wasservögel. Viele der historischen Teiche sind längst wieder verschwunden. Durchstochene Dämme lassen diese Teichanlagen noch erahnen, wie z. B. den Holzleutener Weiher bei Rückholz (Lkr. Ostallgäu). Die noch verbliebenen, intakten Teiche führen zusammen mit den eiszeitlich entstandenen Stillgewässern insbesondere im östlichen Teil des Raums zu einer **hohen Dichte von Stillgewässern**. Aus wasserwirtschaftlichen Belangen und zu Zwecken der Energiegewinnung wurden im 20. Jahrhundert große **Stauseen** angelegt. Grüntensee, Rottachspeicher und vor allem der Forggensee sind stark prägende Elemente in der Kulturlandschaft.

Bis ins 19. Jahrhundert war die Landwirtschaft des *Südlichen Allgäus* von der Dreifelderwirtschaft geprägt. Flachsabbau und Leinenweberei waren weitverbreitet und sicherten die Existenz der bäuerlichen Familien. Die Industrialisierung brachte kostengünstige Konkurrenzprodukte zum einheimischen Leinen auf den Markt und gefährdete damit die bäuerlichen Betriebe. Gleichzeitig ermöglichte die Herstellung neuer, lagerfähiger Käseprodukte wie „Limburger“ und „Emmentaler“ in Verbindung mit einem schnellen Transport durch das moderne Verkehrsmittel Eisenbahn die Käseproduktion für entfernte Märkte. Karl Hirnbein erkannte die damit verbundenen Chancen für seine Heimatregion und leitete den Wandel vom „Blauen Allgäu“ zum „Grünen Allgäu“ ein: **Grünlandwirtschaft, Milchviehhaltung und Käseproduktion** wurden tragende Säulen der Wirtschaft des Gebietes.

Der landwirtschaftliche Wandel im 19. Jahrhundert von der Dreifelderwirtschaft zur reinen Grünlandwirtschaft war ein entscheidender Anpassungsschritt an die klimatischen und standörtlichen Bedingungen des Raums und ermöglichte eine konkurrenzstarke, marktorientierte Landwirtschaft. Das heutige Bild des *Südlichen Allgäus* wurde maßgeblich durch diese Reform der Landwirtschaft und den damit einhergehenden Landschaftswandel geprägt. Dennoch hat der ehemalige Ackerbau markante Spuren in der Kulturlandschaft hinterlassen. Vielerorts lassen sich

Hangterrassierungen beobachten, die als Folge der ehemaligen ackerbaulichen Nutzung entstanden sind und heute das Relief der grünlandgenutzten Hänge in charakteristischer Weise prägen.

War die Umstellung auf die Grünlandwirtschaft einst der wirtschaftliche Rettungsanker für den Raum, so stellt sie sich heute als empfindliche „Achillesferse“ dar, denn angesichts der Milchpreisentwicklung sind zahlreiche bäuerliche Betriebe existentiell bedroht.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Der Raum zeigt das unregelmäßige und formenreiche Relief eines Jungmoränengebiets mit seinen typischen Elementen und Strukturen. Dazu gehören unter anderem Toteislöcher, Drumlinfelder und Findlinge. In einigen Bereichen gibt es schöne Beispiele von Eiszerfallandschaften wie etwa am Notzenweiher im Kempter Wald (Scholz 1995: 247). Ausgeprägte Drumlinfelder finden sich unter anderem zwischen Leubas und Leupolz bei Kempten oder nördlich von Seeg und Roßhaupten (ebd: 207). Die Seeger Seen können als Beispiel für größere Toteisseen angeführt werden (ebd: 247). In den zahlreichen Mooren finden sich vielfach **Relikte bäuerlicher Torfstiche**.

Die typische Siedlungsstruktur ist anders als im früh besiedelten *Mittelschwäbischen Allgäu* **von kleineren und meist lockeren Siedlungsformen geprägt**. Dies ist einerseits die Folge der spätmittelalterlichen Rodungen, andererseits aber auch das Ergebnis einer viel späteren Entwicklung. Ab ca. 1550 fand hier eine Art „frühe Flurbereinigung“ statt, die auf der Initiative der Bauern beruhte (Bergmeier 1986: 30). Im Rahmen der sog. **Vereinödung** wurden die zersplitterte Feldflur zusammengelegt, Höfe ausgesiedelt und Allmendeflächen verteilt. Ziel der Maßnahmen war die Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge. Die Vereinödung ging vom Gebiet des Fürststifts Kempten aus und erfasste nach und nach einen viel größeren Raum. Im Westen ging die Vereinödung weit über das heutige Allgäu hinaus. Im Osten reichte das Vereinödungsgebiet bis etwa Kaufbeuren, im Süden bis Sonthofen. Der Füssener Raum wurde so gut wie nicht erfasst (vgl. Lochbrunner 1984: 78). Die mit der Vereinödung verbundene Veränderung der Agrarstruktur führte zum charakteristischen Siedlungsbild des Allgäus mit locker verteilten Kleinsiedlungen, Weilern und Einzelhöfen. Ländliche Märkte und Dörfer bilden die lokalen Zentren (Frei 1999: 30).



Allgäuer Bauernhof mit typischem Widerkehr (Foto: Hansjörg Haslach)

Die Umstellung auf die Grünlandwirtschaft und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung führten dazu, dass im 19. Jahrhundert viele Bauernhöfe im *Südlichen Allgäu* an die neuen Erfordernisse angepasst wurden. Vorrangig galt es die Bergeräume zu erweitern. Der **Widerkehr**, eine im rechten Winkel an das Wohnhaus angebaute Scheune, wurde in dieser Zeit ebenso wie die **Hocheinfahrt** ein weit verbreitetes **Merkmal der Bauernhöfe** im Südlichen Allgäu. Etwa zur selben Zeit setzten sich auch Dachziegel gegenüber dem herkömmlichen Holz oder Stroh als Material für die Dacheindeckung durch. Die Dächer mussten im Zuge dieser Umstellung erhöht werden, so dass heute im *Südlichen Allgäu* das mittelsteile Dach mit einer Neigung von ca. 45° vorherrschend ist (Frei 1999: 42). Der charakteristische Allgäuer Hof zeigt in der Regel wenig Zierelemente und kennt keinen Balkon. Der Widerkehr liegt in aller Regel auf der Westseite des Hofes und ist damit gleichzeitig Wetterschutz für den Wohnteil. An der Westseite des Hofgebäudes befinden sich vielfach Bäume bzw. Baumreihen, die ihrerseits den Widerkehr vor Witterungseinflüssen schützen. Im Sonthofener Raum und südlich davon prägt die Blockbauweise die traditionellen Bauernhäuser (Kettemann 1999: 66).



Südliches Allgäu bei Zell (Lkr. Ostallgäu), im Vordergrund der Pestfriedhof des Ortes (Foto: Hansjörg Haslach)

Als Folge der reinen Grünlandwirtschaft fehlte im *Südlichen Allgäu* Stroh als Einstreu für den Stall. Zur Streugewinnung eigneten sich die zahlreichen Feuchtgebiete und Moore. Vor allem das Pfeifengras weist beste Eigenschaften als Einstreu auf. Die spät im Jahr gemähten **Streuwiesen** waren für die Düngewirtschaft unentbehrlich und daher von hoher wirtschaftlicher Bedeutung (Konold & Hackel 1990). Bis zur Einführung der Schwemmentmistung waren sie fester Bestandteil der Allgäuer Landschaft. Durch die fehlende Nutzung ist ihr Bestand heute stark gefährdet. Eine Besonderheit des Raums sind auch die noch vorhandenen Reste von (ehemaligen) **Allmendweiden**, wie es sie z. B. im Umfeld des Bannwaldsees noch gibt (Lederbogen et al. 2004). In Teilbereichen, besonders markant z. B. im Umfeld des Forggensees sind **freistehende Einzelbäume**, häufig Fichten (sog. Wiestannen), ein prägendes Landschaftselement.

Aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Zuerwerbs, z. B. durch Heimhandwerk während der Wintermonate, entwickelte sich im Südlichen Allgäu insbesondere die **metallverarbeitende Industrie** zu einem traditionsreichen Wirtschaftszweig. Aus der Tradition des Flachsbaus heraus hatte auch die Textilindustrie lange Zeit eine hohe Bedeutung für den Raum. Die Vertriebenen und Flüchtlinge, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Neugablonz bei Kaufbeuren ansiedelten, entwickelten die Schmuckproduktion als neuen Industriezweig.

Das *Südliche Allgäu*, insbesondere in seinen alpinen Teilräumen, hat sich ab ca. 1900 als **Tourismusregion** entwickelt. Dies ließ dort vor allem in den letzten Jahrzehnten die Siedlungsdichte stark ansteigen und führte stellenweise zu einer Zersiedelung der ehemals bäuerlich geprägten Kulturlandschaft. Der Tourismus ist heute ein entscheidendes wirtschaftliches Standbein. Vielfältige Infrastruktureinrichtungen sind allein auf die touristische Nutzung ausgerichtet und entfalten teilweise landschaftsprägende Wirkung (z. B. Hotelanlagen, Seilbahnen und Lifte, Skipisten, Sommerrodelbahnen). In jüngster Zeit haben große Straßenbauprojekte (A7 bis Füssen, B19 bis Immenstadt) verändernd in die Landschaft eingegriffen.

Durch das *Südliche Allgäu* verläuft eine deutliche **Sprachgrenze**, die von der Sprachforschung als Grenze zwischen dem Ostschwäbischen und dem Niederalemannischen beschrieben wird (König & Renn 2007: 24f).

Untereinheiten

Allgäuer Alpreion

Die Untereinheit umfasst die **Gebirgszone** im Süden des Kulturlandschaftsraums, in der Alpwirtschaft betrieben wird. Die **Sommerweideflächen** im Gebirge mit den dazugehörigen Gebäuden, Tränken, Zäunen etc. prägen eine Kulturlandschaft, die sich von der der Tallagen deutlich unterscheidet. Funktional stehen die Alpen (im altbayerischen Sprachgebrauch als Almen bezeichnet) aber in engem Zusammenhang mit den Höfen im Tal. Sie sind vorrangig entstanden, um die knappe Futterbasis der Betriebe zu erweitern und auf diese Weise Viehhaltung in existenzsicherndem Umfang zu ermöglichen. Ringler (2010: 24ff) weist darauf hin, dass die Alpreion in enger Abhängigkeit von den naturräumlichen Gegebenheiten **in sich** wiederum **reich differenziert** ist. Zusammenfassend unterteilt er das Allgäuer Alpreion in die Allgäuer Landalpenregion und die Hochallgäuer Alpreion (2010: 35ff).



Laufbichlalp im Obertal südlich von Hinterstein (Foto: Hansjörg Haslach)

Die **Allgäuer Landalpenregion** umfasst schwerpunktmäßig das Gebiet der Faltenmolasse und reicht damit auch ins *Westallgäu*. Dieses Gebiet, das die höchste Alpdichte des gesamten Alpenbogens aufweist, ist für Bayerns Alpwirtschaft von herausragender Bedeutung. Die Landalpen liegen relativ hofnah und können deshalb und aufgrund ihrer Gunstlagen vergleichsweise intensiv bewirtschaftet werden. Ihre Infrastruktur entspricht häufig modernem Standard (Ringler 2010 35ff). In der **Hochallgäuer Alpreion** liegen unter anderem die bekannten Grasberge wie z.B. das Fellhorn oder die Höfats. Hier reichen die Alpflächen in größere Höhen als in allen anderen

Gebieten der nördlichen Kalkalpen. Typisch für dieses Gebiet, in dem Waldweide kaum eine Rolle spielt, sind **große Genossenschaftsalpen** (ebd.: 37f). Die Entstehung von Genossenschaftsalpen wurde unter anderem durch den Umstand begünstigt, dass für die Herstellung des Allgäuer Emmentalers große Mengen Milch benötigt werden (Felkner 1999: 92).

Die traditionelle Bauweise der Alpgebäude im Allgäu war in den meisten Gebieten der Blockbau, nur für Sockel und Käskeller wurden Bruchsteine verwendet. Als Wetterschutz wurden die Fassaden häufig mit Schindeln verkleidet. Im Gebiet um Bad Hindelang wurden die Alpgebäude häufig ganz aus Stein errichtet, da dort als Folge des Erzbergbaus Holz schon früh ein knapper Rohstoff war (ebd.). Wenn das Gelände es zulässt sind alle Funktionen der Alpgebäude unter einem Dach vereint. In steileren Lagen sind Wohnen/Milchverarbeitung, Stall und Futterlager auf getrennte Baukörper verteilt (ebd.). Im Allgäu wurde zeitweise in großem Umfang Bergheugewinnung betrieben. Bis heute prägen daher kleine Heustadel, **Heuschinden** genannt, das Landschaftsbild, auch wenn diese inzwischen wegen der fehlenden Nutzung zunehmend verfallen.

Füssener Land

Die Stadt Füssen liegt an der Stelle an der der Lech die Alpen verlässt. In der historischen Altstadt bilden **Kloster St. Mang** und das **Hohe Schloss** einen städtebaulich dominanten Gebäudekomplex. Kloster St. Mang hatte zahlreiche Besitzungen im *Südlichen Allgäu*.



Füssener Land: Blick vom Zwieselberg in südlicher Richtung auf Forggensee und Ammergebirge (Foto: G. Gabel)

Das Helvetikum und die Flyschzone, die westlich von Füssen und insbesondere westlich des Illertals als breite Zone in die Alpenfaltung mit einbezogen wurden, ist im Füssener Land deutlich schmaler ausgeprägt und wurde zusätzlich durch den Lechgletscher so stark abgetragen, dass hier **eine breite Vorbergzone fehlt** (Scholz 1995: 28). Der Anstieg der Alpen erscheint daher hier abrupter als in anderen Bereichen des bayerischen Alpenraums. Besonders eindrücklich ist dies südlich von Schwangau, wo Säuling (2047 m) und Tegelberg (1881 m) unmittelbar aus der Ebene des würmeiszeitlichen Füssener Sees ansteigen. Die Situation wird überhöht durch den barocken Bau der **Kirche St. Coloman** in der Ebene und die oberhalb in bergigem Gelände stehenden Schlösser **Neuschwanstein** und **Hohenschwangau**. Zusammen mit der **Burgruine Falkenstein** bilden diese Bauten aufgrund ihrer Fernwirkung im Landschaftsbild markante Bezugspunkte im Füssener Raum. Bedeutender dürfte aber sein, dass diese Orte und mit ihnen das Füssener Land auf das engste mit dem „**Märchenkönig**“ **Ludwig II.**

verbunden sind und dem Raum damit eine sehr hohe assoziative Bedeutung verleihen. Das Füssener Land, das inzwischen auch als „Königswinkel“ vermarktet wird, gehört zu den bekanntesten Reisezielen in Deutschland.

Der Raum ist außerordentlich **reich an Stillgewässern**. Einige davon wie z. B. der Weißensee, der Hopfensee oder der Schwansee sind Relikte des späteiszeitlichen Füssener Sees. Dessen Seebecken wird heute in Teilen vom aufgestauten Forggensee eingenommen.

In und um Schwangau tritt als eine Besonderheit der traditionellen Hauslandschaft das Laubenhaus mit seiner charakteristischen Eingangslaube auf (Kettmann 1999: 74f).

Adelegg

Die Adelegg ist ein **zerklüftetes Waldbergland** aus Nagelfluh mit zahlreichen steilen Tobeln. Territorial war das Gebiet aufgeteilt zwischen dem Fürststift Kempten, dem Kloster Isny und der Grafschaft von Waldburg-Trauchburg. Nach dem Ende des Alten Reiches wurde aus der Grenze Fürststift Kempten - Kloster Isny die bayerisch-württembergische Landesgrenze, sodass größere Bereich der Adelegg heute zu Baden-Württemberg gehören (Holzberger o.J.). Erst ab dem 17. Jahrhundert wurde das walddreiche Gebiet durch **Holzfäller, Bergbauern und Glasmacher** besiedelt und es setzten umfangreiche Rodungen ein. 1654 nimmt die erste Glashütte in Kürnach ihren Betrieb auf (Holzberger & Thierer 2009: 112). Mit der Stilllegung der Glashütte in Schmidfelden endet 1898 die Glasmacherzeit in der Adelegg, in deren Verlauf dreizehn **Glashütten** entstanden und vergingen (Holzberger o.J.). In der nachfolgenden Zeit ist die Adelegg von **Wüstungsprozessen** und einer umfangreichen **Wiederbewaldung** gekennzeichnet. In Schmidfelden hat sich das Ensemble eines alten Glasmacherdorfs mit Glashütten, Herrenhaus, Kapelle, Glasmagazin und Arbeiterhäusern erhalten. In der walddreichen und abgelegenen Gegend lassen sich bis heute zahlreiche weitere Relikte der Glasmacherzeit finden. Über einen Themenweg wurde in jüngster Zeit ein Teil dieser Relikte erschlossen und in Schmidfelden wurde die Glasmachertradition wiederbelebt.

Biodiversität

Im Südlichen Allgäu sind es einerseits die **hochalpinen Räume** und andererseits die Vielzahl und Vielfalt der **Moore**, die dem Raum eine besonders hohe Bedeutung für den Erhalt der biologischen Vielfalt verleihen. Dabei zeichnet sich das Gebiet nicht nur durch eine hohe Lebensraumvielfalt sondern auch durch die Vorkommen äußerst seltener Lebensraumtypen aus.

Die Allgäuer Hochalpen gelten als die **artenreichste Gebirgsregion Deutschlands**. Die vielfältige Geologie und das extreme Klima sind Ursache der besonders vielfältigen Artenausstattung, zu der auch zahlreiche Pflanzen- und Tierarten gehören, die bundesweit, in Einzelfällen sogar weltweit, nur hier vorkommen. Das Steinhuhn konnte für den gesamten bayerischen Alpenraum bisher nur hier nachgewiesen werden, ebenso der Gletscher Hahnenfuß. Der Allgäu-Frauenmantel ist eine weltweite Rarität. Die Nagelfluhkette gehört ebenfalls zu den Gebieten mit einem außerordentlichen Artenreichtum. Nagelfluhstandorte sind im gesamten Bereich des Alpenbogens nur selten anzutreffen. Der Gebirgsstock Hoher Ifen-Piesenkopf ist wegen seiner Vielfalt an alpinen Lebensräumen und dem hohen Maß an Ungestörtheit ein bedeutsamer Ganzjahreslebensraum für Hochgebirgsvögel, insbesondere für Raufußhühner.

Es sind jedoch nicht nur die weitgehend vom Menschen unbeeinflussten Bereiche, die den Wert der Gebirgsregion für den Naturschutz ausmachen. Die durch die traditionelle Beweidung entstandenen **Alplandschaften** bereichern die biologische Vielfalt zusätzlich. In den charakteristischen Alpmagerweiden bildet sich eine äußerst artenreiche Gemengelage aus diversen Pflanzengesellschaften aus, deren Besonderheit gerade in diesem heterogenen Muster und dem Nebeneinander unterschiedlicher Nutzungsintensitäten liegt (ABSP Ostallgäu 2005: 3.6.2-2f). Verzahnungen und fließende Übergänge zu verschiedenen anderen Lebensraumtypen (z.B. alpine Rasen, Wälder, Moore) erhöhen die Vielfalt dieser Flächen zusätzlich. In den Alpmagerweiden finden zahlreiche seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Ein Beispiel dafür ist der vom Aussterben bedrohte Niobe-Schneckenfalter, der im Südlichen Allgäu seinen bayerischen Verbreitungsschwerpunkt hat (ABSP Ostallgäu 2005: 2.2.2H-22).

Bei Füssen verlässt der **Lech** den Alpenraum, die **Iller** hat ihren Ursprung in den Allgäuer Alpen. Beide Flüsse bilden mit ihren Tälern wichtige Verbundachsen zwischen dem Alpen- und dem Donauraum.

Das *Südliche Allgäu* ist **reich an Mooregebieten**. Im Vorland des Hochgebirges bildet der Bannwaldsee ein Schwerpunktgebiet der Vermoorung. Die sehr extensive Beweidung der **Allmendeweiden** dieses Gebiets förderte den Strukturreichtum und die Artenvielfalt der Moore. Diese extensive Weidelandschaft ist heute hochgradig gefährdet (Lederbogen et al. 2004). Beispiele für weitere bedeutende Mooregebiete sind die Sulzschneider Moore oder der Kempter Wald. In diesen Gebieten findet man neben den **kaum beeinflussten Kernzonen** auch Bereiche die traditionell genutzt wurden oder werden, wie z. B. **bäuerliche Handtorfstiche**, **Streuwiesenbereiche** oder **feuchte Futterwiesen**. Diese Flächen tragen zur biologischen Vielfalt der Mooregebiete bei. Die Moore des Südlichen Allgäus sind nicht zuletzt wegen ihrer Vorkommen von hochgradig gefährdeten **Eiszeitrelikten** zum Teil von landesweiter Bedeutung. Beispiele hierfür sind die Strauch-Birke oder das Schlanke Wollgras.



Streuwiese bei Seeg zur Zeit der Enzianblüte (Foto: Hansjörg Haslach)

Die hohe Bedeutung des Raums für den Erhalt der biologischen Vielfalt zeigt sich auch in der Vielzahl der Natura 2000-Gebiete. Zu den großflächigsten gehören die FFH-Gebiete „Allgäuer Hochalpen“, die direkt benachbarten Gebiete „Hoher Ifen“ und „Piesenkopfmoores“ sowie das „Ammergebirge“, das sich nach Südosten in die Kulturlandschaftseinheiten Pfaffenwinkel und Werdenfelser Land fortsetzt. Das Ammergebirge bildet gleichzeitig eines der größten Naturschutzgebiete in Bayern. Als weiteres großflächiges Schutzgebiet kann der noch junge Naturpark Nagelfluhkette angeführt werden.

Die für den Raum typische Rinderrasse, das **Allgäuer Braunvieh**, wurde ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zur Leistungssteigerung zunehmend mit anderen Rinderrassen gekreuzt. Das Original Braunvieh wurde im Zuge dieser Entwicklung in seinem Bestand so stark gefährdet, dass Bemühungen zu seiner Erhaltung notwendig wurden.

Die hohe Bedeutung des Raums für den Erhalt der biologischen Vielfalt, die mit weiteren Superlativen belegt werden könnte, darf jedoch nicht über die gravierenden landschaftlichen Veränderung hinweg täuschen, die zu schmerzhaften Lebensraumverlusten führen. Die wertvollen Grenzertragsflächen sind zunehmend von Nutzungsaufgabe oder -intensivierung betroffen. Die bauliche Entwicklung führt zu Flächenverlusten. Und abschließend sei daran erinnert, dass die intensiv genutzten Futterwiesen der Tallagen zu den artenärmsten Pflanzengesellschaften überhaupt gehören, auch wenn sie während der Löwenzahnblüte von hohem Reiz sind.